



2 | 2013 | März - September

Hoffnung – Gabe und Aufgabe für die Gemeinde

von Dr. Bernhard Ott

Gemeinde als Kultur der Hoffnung

„Die Gemeinde ist eine GmbH“: Eine Gemeinschaft mit berechtigter Hoffnung. Treffender kann man Gemeinde kaum charakterisieren. Und es ist gleich hinzuzufügen: „Die Kirche ist eine Körperschaft österlichen Rechts“ (Wolfgang Vorländer). Der Rechtsgrund christlicher Hoffnung ist der auferweckte Christus und damit der begründete und berechnete ‚Claim‘: „Der Tod hat nicht das letzte Wort!“ Wenn die Gemeinde von Jesus Christus her Hoffnung verkündet, dann sind das nicht – wie bei schlechter Werbung – leere Versprechungen, überrissene Ansprüche oder vage Prognosen. Christliche Hoffnung ist kein ungedeckter Check, keine Täuschung der Empfangenden, die dann einmal als Enttäuschte dastehen werden. Christliche Hoffnung ist vielmehr die im Tatbeweis Gottes gegründete gute Nachricht (Evangelium), dass die Zukunft nicht den destruktiven Mächten dieser Welt und schon gar nicht dem Tod gehört, sondern dem Gott des Lebens, der vom Ostermorgen her berechnigt ist, zu sagen „Siehe, ich mache alles neu“ (Offb 21,5).

Der Grundtenor der Freude

„Als sie den (auferstandenen) Herrn sahen, freuten sie sich“ (Joh 20,20). Hoffnung führt zur Freude! Eine Gemeinschaft der Hoffnung ist vom Grundtenor der Freude geprägt. Bonhoeffer hat das einmal so formuliert: „Das erste, was uns die Schrift über die Freude sagt, lässt sich zusammenfassen mit dem Liedanfang: ‚Jesu meine Freude ...‘ Das ist der Grundton der biblischen Verkündigung von der Geburt Christi, vom Anbruch des Reiches Gottes in der

Gemeinschaft Jesu mit seinen Jüngern, von seiner Auferstehung und Himmelfahrt (Lk 20,10; Mk 2,19; Lk 24,41.52; Joh 20,20) ... Wie finden wir aber solche Freude? Allein durch den festen Glauben: Jesus lebt! Wenn es wirklich wahr ist, dass Jesus lebt, dass er sich uns bezeugt, uns führt und hilft, wie sollten wir dann nicht ebenso froh werden wie die Jünger, als sie ihn am Ostermorgen sahen (Joh 20,20)? („Weggang und Heimkehr“. Briefe 1939. Gesammelte Schriften Band II)

Inhalt

Hoffnung- Gabe und Aufgabe für die Gemeinde

Dr. Bernhard Ott	Seite	1
Nachrichten aus Gemeinden	Seite	4
Termine / Von Personen	Seite	10
Im Gespräch mit		
Tobias Lichti	Seite	11
Wo der Wildbach rauscht		
Ralph Kunze	Seite	12
Vom Umgang mit dem Anvertrauten		
Jürgen Moser	Seite	13
Besuch in Lancaster County		
Karlheinz Dettweiler	Seite	14

Ich möchte bei Bonhoeffers Frage „Wie finden wir aber solche Freude?“ verweilen. Oder anders gefragt: Wie können wir eine Kultur der Hoffnung pflegen, in der der Grundtenor der Freude gedeihen kann?

Zu den Wurzeln der Hoffnung

Wir gelangen zu den Wurzeln einer Kultur der Hoffnung, wenn wir unser Augenmerk auf jene Erzählungen lenken, die uns von den ersten Be-

gegnungen mit dem Auferstandenen berichten. Das führt uns zu den Schlussequenzen der Evangelien. Die Begegnung auf dem Berg (Matthäus), die Weg- und Tischgemeinschaft (Lukas), sowie die Erfahrung geöffneter Türen (Johannes) werden zu Metaphern für Hoffnung stiftende Grunderfahrungen. Alle drei Erzählungen folgen derselben Dramaturgie:

- Die Jünger sind ohne Hoffnung (Lk 24,21), viele zweifeln (Mt 28,17, sie verbarrikadieren sich voller Angst (Joh 20,19).
- Die Jünger begegnen dem Auferstandenen: Er proklamiert: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden“ (Mt 28,18). Er geht inkognito an ihrer Seite, deutet Erlebtes neu im Licht der Schrift und nimmt bei Tisch das Brot, spricht das Dankgebet, bricht es und gibt es ihnen (Lk 24,25-30). Er kommt durch die verriegelte Türe und spricht: Friede sei mit euch“ (Joh 20,19-20).
- Die Begegnung mit dem Auferstandenen verändert die Jünger: Ihre Angst wandelt sich in Freude (Joh 20,20). Sie fallen nieder und beten an (Mt 28,17). Ihre Herzen brennen, ihre Augen werden aufgetan (Lk 24,31-32).
- Sie gehen als Gesandte aus der Begegnung mit dem Auferstandenen weg: Wie Jesus den Vater in dieser Welt sichtbar gemacht hat, so sollen sie nun Jesus in dieser Welt sichtbar machen (Joh 20,21). Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes sollen alle Menschen in die Nachfolgegemeinschaft mit dem Auferstandenen kommen und eine neue Lebensgestaltung in Gemeinschaft einüben (Mt 28,19-20a). Mit Leidenschaft bezeugen sie: Wahrhaftig, der Herr ist auferstanden (Lk 24,34).
- Sie erhalten für ihre Sendung den Rückenwind der Zusagen Jesu: Mit symbolischer Geste wird ihnen der Geist Gottes zugeblasen (Joh 20,22). Sie empfangen die Verheißung: „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende“ (Mt 28,20b). Sie lernen, dass der Auferstandene oft inkognito, im Mitwanderer auf dem Weg, mit ihnen ist und dass seine Gegenwart

im Brotbrechen erfahrbar ist (Lk 24,25-30).

In allen drei Erzählungen wird Hoffnung als Gabe und Aufgabe erfahren. Wie kann diese Hoffnung in unseren Gemeinden Gestalt gewinnen?

Hoffnungstiftende Gottesdienste

Ich setze beim Gottesdienst ein, weil ich ihn als Herz der christlichen Gemeinde verstehe. Im Gottesdienst sollen die oben skizzierten, hoffnungstiftenden Grunderfahrungen ermöglicht werden. Damit ist Gemeinde weder auf Gottesdienst, noch der Gottesdienst auf eine bestimmte Veranstaltung am Sonntagmorgen zu reduzieren.

Die drei Erzählungen ermutigen uns, darüber nachzudenken, welche Räume Gottesdienste eröffnen sollen, damit hoffnungstiftende Grunderfahrungen ermöglicht werden:

- Da ist *Raum für Zweifel, Enttäuschungen und Ängste*. „Aber wir hofften doch...“, klagen die zwei auf dem Emmausweg. Gottesdienste bieten deshalb Räume, in denen Zweifel, Ängste und Enttäuschungen zugelassen und auch in Worte gefasst werden können. Das heißt nicht, dass den Anwesenden ständig und kollektiv Zweifel, Ängste und Enttäuschungen eingeredet und unterstellt werden sollen. Es geht vielmehr darum, dass das Leben mit seinen vielfältigen Widerfahrungen in den Gottesdienst hineinragen darf, und nicht etwa an der Garderobe abgegeben werden muss.
- Hoffnung erwächst aus der *Begegnung mit dem Auferstandenen*. Hoffnung ist nicht etwas, das wir aus unseren eigenen inneren Reserven generieren können. Im Auferstandenen tritt eine neue Wirklichkeit von außen in unser Leben hinein. Das können wir im Gottesdienst nicht ‚machen‘ – der Auferstandene ist nicht verfügbar. Aber wir können ihn erwarten, ersehnen, erbitten – kurz: Wir können mit leeren Händen vor Gott stehen, mit der inneren Bereitschaft und Offenheit, dass er von außen in unsere Leben hinein tritt. Und wir sind als solche, die Gottesdienste gestalten und predigen dazu beauftragt, Menschen „Christus vor Augen zu malen“ (Gal 3,1), so dass ih-

nen „die Augen aufgehen“, so wie den Beiden beim Brotbrechen in Emmaus.

- Hoffnung erwächst aus der *Proklamation einer neuen Wirklichkeit*: Der Tod hat nicht das letzte Wort! Diese Welt ist Gottes Welt und die Zukunft heißt nicht Tod, sondern Leben! In einen hoffnungsstiftenden Gottesdienst gehört der Sprechakt der Proklamation. Das ist mehr als darüber reden, mehr als erklären, mehr als in der Vergangenheitsform erzählen. Proklamation ist Bekanntmachung, öffentliche Deklaration, ja sogar Bekanntmachung mit Rechtscharakter: Liebe Leute, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes erklären wir hiermit (1 Kor 15,54-57): „Das Leben hat den Tod überwunden! Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo bleibt nun deine Macht? ... Gelobt sei Gott, der uns den Sieg schenkt durch Jesus Christus, unseren Herrn!“
- Begegnung mit dem Auferstandenen führt zur *Anbetung*: „Als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder...“ (Mt 28,17). Vielleicht kann man von einer Art Wechselwirkung sprechen: Hoffnung führt zur Anbetung und Anbetung vermag Hoffnung zu stiften. Hoffnungsvolle Gemeinde ist anbetende Gemeinde – und wird deshalb in ihren Gottesdiensten der Anbetung Raum geben.
- Die, welche Hoffnung empfangen, werden zu *Hoffnungsträgern für andere*. Wir können in allen Erzählungen dasselbe Gefälle beobachten: Aus der Begegnung mit dem Auferstandenen hin zu den Menschen. Dazu kommt die Dringlichkeit: Alle Völker sollen die Proklamation hören: „Er ist wahrhaftig auferstanden und lebt!“ Alle Menschen sollen die Möglichkeit haben, ganz persönlich in die Nachfolgegemeinschaft des Auferstandenen einzutreten. Gottesdienste generieren nicht nur Hoffnung hinter verschlossenen Türen, sondern befähigen und senden Menschen als Hoffnungsträgerinnen und Hoffnungsträger in die Welt.
- Hoffnung gewinnt in *sichtbar gelebter Gemeinschaft* Gestalt. Bei Matthäus ist es die

Lerngemeinschaft, die sich an der Bergpredigt orientiert. Johannes charakterisiert die neue Gemeinschaft mit den Sätzen „liebt einander“ und „seid eins“. Die christliche Hoffnung ist mehr als Worte – sie wird in der Gemeinschaft der Glaubenden ‚Fleisch und Blut‘. Hoffnungstiftende Gottesdienste werden deshalb anleiten und Raum schaffen zu einer Lebensgestaltung, in der die Zukunft zeichenhaft Gestalt gewinnt.

- Hoffnung braucht einen langen Atem. Der Friedenszuspruch und die Geistanhauchung bei Johannes, die Verheißung der täglichen Gegenwart des Auferstandenen bei Matthäus und das Teilen des Brotes bei Lukas wollen eines sagen und bewirken: Menschen die als Hoffnungsträgerinnen und Hoffnungsträger in diese Welt hineingehen, tun das mit dem *Rückenwind göttlicher Verheißungen und Zusagen*. Hoffnungstiftende Gottesdienste sprechen den Menschen diesen Rückenwind im Namen des Auferstandenen zu.

Vielleicht kann man das alles mit einem Satz von Peter Kuzmic zusammenfassen: „Hoffnung ist die Fähigkeit, die Musik der Zukunft zu hören. Glaube ist der Mut, in der Gegenwart danach zu tanzen“. Was, wenn wir Gottesdienst als Tanzschule des Himmels verstehen würden? Wir hören die Musik des Himmels und wir werden dazu befähigt, im Alltag nach dieser Musik zu tanzen...

Bernhard Ott, Jahrgang 1952, Mitglied der Evangelischen Täufergemeinde Basel, Dozent am Theologischen Seminar Bienenberg, Liestal und an der Akademie für Weltmission, Korntal. Der Beitrag erschien erstmals im Mennonitischen Jahrbuch 2013.

Verband deutscher Mennonitengemeinden

K. d. ö. R (VdM):

Erscheinungsweise:

vierteljährlich

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 1. Oktober 2013

Bezug: Die Verbandszeitung wird kostenlos bei den Delegiertenversammlungen ausgegeben und in den Gemeinden des Verbandes verteilt.

Der Einzelbezugspreis liegt bei EUR 8,-

Bildnachweis: alle Bilder privat

Redaktion und Arbeit am PC: Kurt Kerber

Druck: Druckerei Maulbetsch, Zuzenhausen

Geschäftsstelle des Verbandes: Augrund 27a. 74889 Sinsheim-Dühren

Tel: 07261/5653, Fax: 07261/16722

www.mennonitisch.de

E-Mail: info@mennonitisch.de

Bankverbindung: Volksbank Backnang (BLZ 602 911 20) Kontonummer: 2728001

Nachrichten aus Gemeinden

Augsburg

„Eine neue Gedenktafel in Augsburg macht uns mit Menschen bekannt, die vor bald 500 Jahren in die Nachfolge Jesu aufgebrochen sind“, schreibt Wolfgang Krauß. „Ohne staatlichen Zwang und kirchliche Hierarchie wollten sie geschwisterliche Gemeinde sein. Die Gedenktafel an Susanna Daucher an ihrem Wohnhaus, Hinterer Lech 2 / Schleifergasse 10, soll am 12. April 2013 enthüllt werden.“

Augsburger Hohes Friedensfest 8. August 2013

Susanna Daucher war die Ehefrau des bekannten Bildhauers Hans Daucher, von ihm stammt etwa die Skulptur ‚Der Leib Christi‘ in der Fuggerkapelle der Annakirche. Auch die Mutter und eine Schwester Susannas waren Täuferinnen.

Am 12. April 1528 wird eine Ortsversammlung im Haus der Dauchers von der Augsburger Stadtwache gesprengt. 88 Teilnehmer werden verhaftet, zum Teil unter Folter verhört und ausgewiesen. Manche erhalten Brandzeichen. Elisabeth Heggenmiller wird die Zunge abgeschnitten. Hans Leupold, Vorsteher der Gemeinde, wird zum Tode verurteilt und am 25. April 1528 enthauptet. Strafverschärfend für ihn: Er hatte sich über eine frühere Ausweisung hinweggesetzt. Susanna wird auf Lebenszeit ausgewiesen. Ihre beiden kleinen Kinder muss sie zurücklassen. Weil sie schwanger ist, wird ihr das Brandmarken erlassen.

Susanna und ihre Schwester Maxentia Wisinger waren sich keiner Schuld bewusst. In den Versammlungen sei nur ‚das Wort Gottes‘ vorgelesen und gelehrt worden, heißt es in den Verhörprotokollen. Laut ihrer Aussage wurde wie im November 1527 im Haus von Felicitas und Conrad Huber getauft. Wohl zum Schutz der Hausbesitzer sagt sie, das Ehepaar sei bei der

Taufe abwesend gewesen. Auch an einem Treffen der Wiedertäufer in Radegundis bei Wellenburg habe sie teilgenommen. Sie habe nicht gewusst, dass Treffpunkte der Täufer in Augsburg mit einem Kreis markiert worden seien. Sie bleibe standhaft und weigere sich ihrem Glauben zu widerrufen.

Die Lebenswege ihrer Kinder, die sie in Augsburg bei einem Vormund lassen musste, lassen sich verfolgen. Sie selbst könnte nach Stuttgart gegangen sein, wie andere Augsburger Täufer.“

Backnang

„Alle christlichen Kirchen in Backnang sind sich einig: wir wollen im **Sommer 2014** ein großes Zelt in Backnang aufstellen und die Bürger unserer Stadt durch die Veranstaltungen zum Glauben an Jesus Christus einladen“, schreibt Lutz Heidebrecht. „Das Zelt gehört dem evangelischen Amt für missionarische Dienste und zusammen mit den Zeltmitarbeitern wollen wir zwei ereignisreiche Wochen mitten in unserer Stadt auf die Beine stellen. Neben einer Kinderbibelwoche und vielen Veranstaltungen an den Vor- und Nachmittagen werden Künstler und Referenten für ein interessantes und inhaltsreiches Abendprogramm sorgen. Der Titel dieser Veranstaltung lautet: Das Zelt. Backnanger Kirchentage 13. bis 27. Juli 2014“



Die Vorbereitungen für diese Veranstaltung laufen bereits seit einem Jahr. Im Kernteam, das die vielfältigen Aufgaben koordiniert, wird unsere Gemeinde von Simon Haag und Lutz Heidebrecht vertreten. Neben einer finanziellen Unterstützung wird unsere tatkräftige Mitarbeit in mindestens 14 Arbeitsgruppen gefragt sein.

Wer sich ein Bild von dem ansprechenden Zelt machen möchte, kann vom 14. - 28. April 2013 eine Veranstaltung in Mundelsheim besuchen. Nähere Informationen zu dem Konzept dieses Zeltes unter: www.missionarische-dienste.de

Bad Königshofen

„Unsere Gemeinde hatte 2012 erstmals Kontakt zur Mitteldeutschen Kirche in Thüringen“, schreibt Otto Funck. „Über die Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland (AMG) wurden wir zu einem Versöhnungsgottesdienst nach Zella-Mehlis eingeladen. Anlass für diese Einladung war die Erinnerung an die Täuferin Barbara Unger, die 1530 mit fünf anderen Frauen und Männer wegen ihres Festhaltens am täuferischen Bekenntnis hingerichtet wurde. Diesen Erinnerungsgottesdienst haben wir mit 15 Personen aus unserer Gemeinde besucht. Lenemarie Funck-Späth aus unserer Gemeinde war in den Ablauf des Gottesdienstes miteingebunden.“

Zu Beginn dieses Jahres wurden wir recht kurzfristig zur Eröffnung des Themenjahres ‚Reformation und Toleranz‘ der evangelischen Kirche in Mitteldeutschland eingeladen. In einem bewegenden, trotz Werktag, gut besuchten Gottesdienst in Waltershausen, bei dem Landesbischöfin Ilse Junkermann die Predigt hielt und Lenemarie Funck-Späth bei den Fürbitten mitwirkte, wurde im Besonderen an die zwei Frauen und vier Männer gedacht, die am 18. Januar 1530 wegen ihres Bekenntnisses zur Glaubenstaufe hingerichtet wurden. Ihre Namen wurden im Gottesdienst verlesen und für jede Person gab es eine Rose und für jede Person wurde eine Kerze angezündet.

In dem anschließenden Festakt eröffnete der Kultusminister von Thüringen Herr Christoph Matschie das Themenjahr ‚Reformation und Toleranz 2013‘. Für mich beeindruckend war, dass der Minister die Anwesenden mit ‚Glaubensgeschwister‘ anredete und uns als Delegation der Mennonitengemeinde Bad Königshofen besonders begrüßte. Nach dem Gottesdienst und dem Festakt fuhren wir ins nahe gelegene Reinhardsbrunn, wo vor Ort eine Gedenkstele an die genannten Personen enthüllt wurde.

Wolfgang Krauß als Vertreter der AMG hatte Gelegenheit, ein paar Sätze zu sagen. Er nannte dabei die Opfer der damaligen Verfolgung „wahrhafte ökumenische Heilige“ und beklagte zugleich die bis heute anhaltende Marginalisierung dieser von ihm als ‚Ecclesiozid‘ bezeichneten Vernichtung der Täuferbewegung. Sie spiele weder im Geschichts- noch im Religionsunterricht an den Schulen eine Rolle (zitiert

nach Mitteldeutsche Kirchenzeitung).

Als Geschenk an Landesbischöfin Junkermann und Pröpstin Krüger überreichte Lenemarie Funck-Späth jeweils ein Mennonitisches Jahrbuch 2013. Die so zustande gekommenen Kontakte wollen wir gerne pflegen. Pröpstin Krüger will unbedingt mal unsere Gemeinde kennen lernen.“

Bammental

„Wir freuen uns, dass wir zudem in allen Bereichen der Gemeindearbeit auf zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zählen können“, schreibt Wolfgang Krauß. „Acht Gemeindeglieder oder Gäste sind bereit zu predigen. Neun Leute machen bei der Musik im Gottesdienst mit. Die Umsetzung eines neuen Konzeptes, das der Musikgruppe mehr Verantwortung im Gottesdienst geben soll, gestaltet sich noch etwas holprig.“

Unseren Leitungskreis deutlich zu verjüngen, ist uns noch nicht gelungen. Einzig die Anstellung von Stutzmans (um die 30) verringert derzeit das Durchschnittsalter. Die anderen vier Personen sind Ende 50, Anfang 60.

Im regionalen Netzwerk der Gemeinden Heidelberg-Bammental, Sinsheim, Hasselbach, Kochendorf und Möckmühl tauschten wir uns aus und suchten wir einander gegenseitig zu helfen. Wir beschäftigten uns mit Fragen der Gemeindeerneuerung und -gründung und richteten im Juni 2012 einen ersten Netzwerktag ‚Baustelle Gemeinde‘ aus. Am 15.6.2013 soll der zweite Netzwerktag das Netz weiterknüpfen. Eine Netz(!)seite dient als weiteres Werkzeug der Vernetzung.

Die Geschichte erzählen

Narrative Theologie & Missionale Gemeinde

Gemeindehaus der Mennonitengemeinde Bachstr. 14,
74177 Bad Friedrichshall-Kochendorf

Samstag, 15. 06. 2013, 09.30 – 18.00 Uhr

Anmeldung bei: Wolfgang Krauß, Hauptstraße 86, 69245
Bammental, mennonitenhdbt@gmx.de

Mit der Ergänzung unserer Gemeindestelle durch eine 50%-Stelle für Vernetzung und Er-

neuerung hoffen wir auf Impulse zu konkreter Gemeindegarbeit (Gründung und Erneuerung) im städtischen Kontext. Wir hoffen, damit nicht nur der ‚Heimatlosigkeit‘ junger Mennoniten in Großstädten zu begegnen, sondern auch ganz kirchenferne Menschen anzusprechen. Auch hoffen wir, dass solches Netze auswerfen im Verband und darüber hinaus weitere Unterstützung findet.“

Deutschhof

„Das neue von der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden herausgegebene mennonitische Gesangbuch erschien erstmals im Mai 2004 und wird 2013 in einer 2. überarbeiteten Auflage neu gedruckt“, schreibt Klaus Hege. „Das Gesangbuch enthält auf rund 1300 Seiten 507 Lieder, davon rund die Hälfte neuere Lieder und bietet über 200 Seiten Texte wie Gebete und Mediationsworte aus dem Kreis des Lebens, Psalmen zur persönlichen und gemeindlichen Lesung, Bekenntnisse und Segenswünsche sowie kurze Texte aus täuferischer Tradition, dazu Gedankenimpulse zwischen den Liedern. Die Lieder haben mehrheitlich vierstimmige Sätze und motivieren so zum vielstimmigen Singen; außerdem haben sie Angaben zu Begleitakkorden für die Begleitung mit Klavier oder Gitarre. Es ist ein Begleitbuch für Organsisten und Chorleiter erschienen.“

Das Gesangbuch ist so nicht nur ein Gesangbuch für den Gottesdienst, Andacht, Familie und persönliche stille Zeit, sondern auch ein Glaubensbuch, das für viele alltägliche Lebenssituationen (Morgen und Abend) ebenso Anregung bietet wie für Ausnahmesituationen (Krankensalbung oder Aussegnung Verstorbener).

In unserer Gemeindeversammlung am 5. Februar haben wir entschieden, dass wir für die Gemeinde das Gesangbuch sobald es neu gedruckt ist, anschaffen wollen.“

Freiburg

„Am ersten Wochenende im März haben uns Jennifer Otto und Gregory Rabus besucht“, schreibt Franz Esau. „Bei herrlichem Sonnenschein waren wir auf den Spuren von Michael Sattler. Wir fuhren zum Kloster in St. Peter, in dem er mehrere Jahre gearbeitet hat, bevor er zu

den Täufern nach Zürich ging. Da oben lag noch ziemlich viel Schnee. Die Klosterkirche ist erst kürzlich renoviert. Jedenfalls leuchteten die vergoldeten Figuren und Gegenstände im Sonnenlicht besonders stark. Wir erinnerten uns an seine Verbrennung und an seine Gedenkstätte in Rottenburg.“

Am Sonntag haben Jennifer und Gregory uns den Gottesdienst gestaltet. Ihr Predigttext war der Fischzug des Petrus in Luk 5 und in Joh 21. In der Predigt kam klar zum Ausdruck, wie Petrus in der Schule des Herrn Jesus aus einem erfahrenen Fischer mit allem Versagen ein gehorsamer Menschenfischer geworden ist. Für uns war das eine ermutigende und Glauben stärkende Botschaft. Es wurde uns deutlich, wie unser Herr Jesus auch uns Schritt für Schritt in sein Ebenbild umgestaltet, und wir etwas sein können zum Lob seiner herrlichen Gnade.

Vom 3. bis 10. März gestalten wir im Rahmen der Evangelischen Allianz Emmendingen, die Übertragungen von ProChrist aus Stuttgart. Neben den Baptisten und der Liebenzeller Gemeinschaft sind wir aktiv dabei. Zweimal haben wir die Gestaltung des Vorprogramms übernommen und an einem Abend die Moderation. Auch an drei Straßeneinsätzen waren wir beim Einladungen verteilen dabei. Ein Gemeindeglied von uns hat ein Riesenplakat auf dem Bahnhof Emmendingen gespendet. Unser Gebet ist, dass viele Emmendinger sich zu den ProChrist-Abenden einladen lassen und die Entscheidung treffen, mit Jesus zu leben.

Im Februar zeigten wir in der Caritas-Seniorenwohnanlage hier in Emmendingen den Film ‚Wie auch wir vergeben!‘ Der Film handelt von den Amischen in Pennsylvanien. Am 2. Oktober 2006 hat ein bewaffneter Mann eine kleine Schule der Amischen betreten. Er erschoss fünf Mädchen und danach sich selbst. Der Amoklauf hat ganz Amerika schockiert. Erschüttert waren auch viele von der Reaktion der Amischen. Sie vergaben dem Täter und kümmerten sich um seine Witwe und deren drei Kinder. Es war für uns bewegend, den inneren Kampf einer trauernden Mutter mitzuerleben. Dann aber auch, wie befreiend Vergebung sein. Ebenso beeindruckend war der Abschluss des Filmes. Die Amischen haben die alte Schule abgerissen und eine neue aufgebaut. Zur Einweihung der neuen Schule ist die Witwe mit ihren drei Kindern gekommen. Erstaunlich, was Vergebung bewirken

kann. Nach einem Gebet sind wir ganz still nach Hause gegangen.“

Ingolstadt

„Der letzte von vier Allianzgebetsabenden fand dieses Jahr bei uns in der Mennonitengemeinde statt“, schreibt Christian Jotter. „Einige Jugendliche aus unserer Gemeinde gestalteten mit Lothar Fromm und mir die thematischen Beiträge, den musikalischen Lobpreis und zwei Gebetszeiten.“

Unser Motto lautete ‚Unterwegs mit Gott, weil Gott Grenzen überwindet.‘ Unterwegs mit Gott sein, heißt offen und bereit zu werden für Veränderungen, auch neue Wege zu gehen, mutig und erwartungsvoll Schritte zu wagen, sich auf Erfahrungen und Begegnungen mit Gott und anderen Menschen einzulassen.

Wenn wir uns auf die Reise machen, dann erleben wir Grenzen ganz unterschiedlicher Art im Leben: als Vorurteile, Ängste und Mauern in unseren Köpfen oder in unseren religiösen, soziokulturellen oder wirtschaftlichen Werten und Prägungen. Grenzen werden auch durch Geld, Bildung, sozialen Status, Ungerechtigkeit und Macht-missbrauch gesetzt, wo die Entfaltung des Guten, des Lebens, wie Gott es sich vorstellt durch Gewalt, Kriminalität, Egoismus und das Böse begrenzt und blockiert wird.

Unterwegs mit Gott, da kommen wir auch an solche Grenzen, wo unser Glaube herausgefordert wird. Das sind einerseits ermutigende Erfahrungen, wo wir erlebt haben, wie Gott Grenzen überwunden hat. Andererseits aber auch Erlebnisse, wo wir (noch) keinen Durchbruch erlebt haben.

Dank und Fürbitte standen im Mittelpunkt des Abends. Es war ein sehr interessanter Abend, an dem wir mit Christen aus unterschiedlichen Gemeinden Ingolstadts für Anliegen der Teilnehmer und für unsere Stadt gebetet haben. Mit einem gemütlichen Zusammensein bei Getränken und Knabbersachen beendeten wir die diesjährige internationale Allianzgebetswoche in Ingolstadt.“

Karlsruhe-Thomashof

„Jesus sagt: Gehet hin zu den Leuten, in ihre Lebensumwelt und trefft sie da, wo sie leben und wohnen. Habt Gemeinschaft beim Essen

mit ihnen, heilt die Kranken und bringt Gott ins Spiel. Als Leitungskreis machen uns seit einiger Zeit Gedanken darüber, wie wir diesem unserem Auftrag Gottes als Gemeinde Karlsruhe-Thomashof nachkommen können. Durch das Thema der Impulstage auf dem ‚Alles was lebt teilt sich(mit)‘ wurde dieses Thema und seine Aktualität unter uns Teilnehmenden noch vertieft“, schreibt Edwin Boschmann. Wir wollen mit der ganzen Gemeinde überlegen, in welchen Bereichen wir als Gemeinde Menschen in ihrer Lebensumwelt treffen können, um mit ihnen Gemeinschaft zu teilen.“

Möckmühl



Ulrich Schaffer

Lesung

„Von innen leben - über die bedingungslose Liebe zu sich selbst“

Mittwoch, 10. April 2013

20 Uhr

in unserem Gemeindehaus

Kosten: Abendkasse: Erwachsene 8,- € / Schüler & Studenten 5,- € / Kartenreservierung: Tel. 06298-2590 oder pastor@freikirche-moeckmuehl.de

Ulrich Schaffer ist seit 1981 freiberuflich Schriftsteller, Lyriker und Fotograf. Bereits mit 20 Jahren hatte er rund 1000 Gedichte geschrieben. Sein erstes Buch brachte er 1964 auf den Markt. Seither sind über 200 Publikationen in einer Auflage von mehr als 5 Millionen erschienen: Bild- und Textbände sowie auch preisgekrönte Wandkalender mit exzellenten Aufnahmen.

Seine Texte und Fotos sind meditativ und naturverbunden, beschäftigen sich jedoch auch mit dem Leben allgemein, Beziehungen, psychologisch-therapeutischen Aspekten und insbesondere nach dem Suchen von Menschen nach Gott, Werten und Lebenssinn.

Ulrich Schaffer, geb. 1942, wanderte 1953 mit seiner Familie nach Kanada aus. Nach seinem Studium in Anglistik und Germanistik in Vancouver bzw. Hamburg, unterrichtete er als Dozent für europäische Literatur an einem Col-

lege. Er und seine Frau Waltraud leben in Gibsons, an der Küste von British Columbia.

Jährlich kommt er zu Lesungen nach Deutschland. Weitere Infos, Texte und Fotos unter: www.ulrich-schaffer.com. Seit 2001 ist Schaffer Schirmherr der Arbeitsgemeinschaft Christliche Onlineberatung und veröffentlicht dort unter www.christliche-onlineberatung.de Texte.

München

„Mitte Februar sind wir für drei Wochen ans Wollega College in Nekemte im Westen Äthiopiens gereist, um einen praktischen Einsatz im Rahmen des Gartenbauprojektes des MHW leisten“, schreiben Bringfriede und Henning von Hoessle. „Unter der fachkundigen Führung von Rüdiger Fellmann, Mönchzell, haben wir geholten Versuchfelder anzulegen.

Am Wollega College werden neben dem theologischen Unterricht für Prediger, auch Gemeindearbeiter ausgebildet, welche für die ländliche Regionalentwicklung ihrer Gemeinden die Selbstversorgung mit Gemüse und Grundnahrungsmitteln bewirken sollen. Für diesen Einsatz werden aber nicht nur Landwirte gebraucht, sondern auch Techniker. Die Felder welche Rüdiger und seine Mannschaft, Ende 2011, anlegte, wurden in kurzer Zeit von einfalenden Affen verwüstet. Alle frisch eingesetzten Pflanzen und die aufgegangene Saat wurden mit Begierde ausgerissen und verspeist.

Diesmal haben wir einen Elektrozaun mitgenommen, der nach dem Vorbild des Stuttgarter Zoos in verschiedenen Höhen um die Felder gespannt wird. Ebenfalls werden Drähte oberhalb der Felder gespannt um das Überspringen des Zaunes zu unterbinden. Nach unserer Rückkehr, Ende März, werden wir umfassender von unseren neuen Erfahrungen berichten.“

Neustadt

„Mit Freuden dürfen wir in Neustadt feststellen, dass die Begegnungen in der Weltgebetswoche der evangelischen Allianz jedes Jahr im Januar eine große Bereicherung sind“, schreibt A .B.L. „Die Treffen in den einzelnen Gemeinden werden durch Kanzeltausch der Prediger, einem evangelischen Pfarrer und den Verantwortlichen

gerne angenommen. Am Gebetsabend bei uns in der Gemeinde fand parallel in der Nachbargemeinde der Jugendgebetsabend statt. Wir wünschen uns schon mehr Beteiligung, doch dürfen wir dankbar sein, für die Treue der Mitarbeitenden und die jüngeren Geschwister, die unterstützend dazu kommen. Der Abschlussgottesdienst am Sonntag mit Abendmahl hat das Miteinander im Besonderen gestärkt.

Auch das Stadtgebet alle 8 Wochen möchten wir in unserem Allianzgedanken nicht mehr missen. Gemeinsam unterwegs sein mit Geschwister in Namen Jesus in unserer Stadt, dass verbindet. Eine weitere Form der Begegnung sind unsere Abende mit den drei mennonitischen Gemeinden in Neustadt. Bei der letzten Zusammenkunft hat unser Peter B. einige interessante Aufnahmen von seinem Computermikroskop als Bilderrätsel zusammengestellt. Im Vergleich und im Bezug zu verschiedenen Bibelstellen war das Thema spannend und lehrreich zugleich. Wir haben viel gelacht beim Raten. Wunder der Schöpfung mit modernster Technik kombiniert.

Wie reich beschenkt sind wir doch in der Gemeinde, wenn jeder seine Gaben zur Ehre Gottes einbringt. Dazu gehört auch im Hintergrund das Putzen, Ordnung machen und das Aufstellen von frischen Blumen oder die passende Dekoration.“

Nachrichten aus Gemeinden


Regensburg

„Am 10. Februar verbrachten wir einen besonderen Sonntagvormittag miteinander mit Brunch, Familiengottesdienst und aktuellen Informationen von Birgit Funck-Shorack zu ihrem Leben in Venezuela mit der Organisation „InnerChange“, schreibt Wilhelm Unger. „Besonders beeindruckt hat mich die Weise, wie ihre Familie eng mit den einfachen Menschen in ihrer Nachbarschaft zusammenlebt.

Bei unserem letzten Seniorentreff ging es um die seit 2009 runderneuerte Patientenvorsorge. Konkret ging es um verbindliche Regelungen für den Fall, dass man selbst im Sterben liegt

und man darum nicht mehr über seine Behandlung selbst bestimmen kann.

Liesa und ich durften zusammen mit anderen in der Kirche engagierten Ehrenamtlichen zum Bürgerempfang mit unserem Bundespräsidenten gehen. Joachim Gauck würdigte die ca. 300 geladenen Bürger für ihren freiwilligen Dienst für die Gesellschaft und ihr Engagement. Er ließ uns alle spüren, wie sehr er sich gerade dort zu Hause fühlt, wo Frauen und Männer zusammenkommen, denen das Miteinander wichtig ist. Es war ein schöner Abend.



Lebendiges Wasser
26. bis 28. April 2013
Wasser als Lebensgrundlage, Menschenrecht und Ressource - Forum der mennonitischen Werke,
Information und Anmeldung bei Jakob Fehr, Hauptstr. 1,
D-69245 Bammental, info@dmfk.de, Tel: 06223/5140

Die Matinee mit dem Gospelensemble Deliverance war ein großer Erfolg. Ungefähr 170 Personen kamen und genossen Musik und Gastfreundschaft. Viele der Gäste blieben auch noch nach dem Konzert da und informierten sich gerne über unsere Gemeinde. Die Mittelbayerische Zeitung veröffentlichte einen schönen Nachbericht, der zur Ansicht auf der Pinnwand aushängt. Die nächste Matinee findet am 14. April mit „Clowns ohne Grenzen“ statt.

In der vierten Kalenderwoche fanden zwei großartige Gottesdienste zur Einheit der Christen statt. Zunächst luden am Montag die katholische, evangelische und wir als mennonitische Gemeinde zu einem Abendgottesdienst in die Burgweinting Maria-Magdalena-Kirche ein. Pastoren, Ehrenamtliche und die Musikgruppe fanden zu einer farbenfrohen Demonstration ökumenischer Einheit zusammen. Viele von Burgweinting und auch einige von unserer Gemeinde kamen und feierten mit.

Am Donnerstag fand in der Neupfarrkirche ein weiterer Abendgottesdienst zur Einheit der Christen statt. Die Regensburger Kantorei sang von der Empore, die Hochschule für kath. Kirchenmusik stellte ihren Chor im Altarraum auf. Manchmal wechselten sich die Chöre stropheweise ab, auch wenn es um liturgischen Sprechgesang ging. Die Teilnehmenden in der gut gefüllten Neupfarrkirche genossen sichtlich das reichhaltige kulturelle und konfessionsgemischte Angebot. Die Chorleiter bauten Elemente der orthodoxen Kirche, als auch evangelische und katholische Liturgien ein.

Als Freikirchen brachten wir das Element ‚Zeugnissen geben‘ ein. So erzählte ein indischer Student, wie Jesus ihn als Hindu einlud Christ zu werden und für was für eine Bereicherung er das für sich und seine Familie erlebt. 14 Personen aus 8 Kirchen/Konfessionen trugen Gebete, liturgische Elemente und persönliche Gedanken bei. Der anschließende Empfang mit Wein, Wasser und Gebäck bot Vielen eine willkommene Gelegenheit des gegenseitigen Kennenlernens. Per Email erhielten die ACK Dankeschreiben und Glückwünsche. Es bleibt zu hoffen, dass von diesem gemeinsamen Erlebnis das Miteinander der Kirchen und Gemeinden gestärkt und vertieft wird.“

Schwandorf

„Bei den Impulstagen 2013 hat mir die Offenheit für das Wirken des Heiligen Geistes in den Vorträgen und im Lobpreis gefallen“, schreibt Sabine Zock. „Die Andacht morgens um 7.15 Uhr mit Franz und Erna Esau war genau richtig für mich. Es war in dieser Runde sehr warmherzig. Ich habe keine ihrer Andachten versäumt. Besonders angesprochen hat mich das Thema von Dr. Manfred Baumert vom Lebenszentrum Adelshofen zur Entdeckung und zum Gebrauch der geistlichen Gaben. Ich bin froh über die Erfahrung, dass mennonitische Gemeinden nicht so trocken und nüchtern sind wie ich immer dachte.“

Sinsheim

„Mich ärgern die ‚Bitte-nicht-berühren-Schilder‘, schreibt Jürgen Riek. „In Museen und Ausstellungen, vor englischen Rasenflächen (dann meistens mit der Warnung: Do not enter!). Da-

bei würde ich die Exponate so gerne anfassen, so gerne fühlen, wie es sich anfühlt, den Gegenstand in der Hand zu halten. Vielleicht haben die Museumsdirektoren mit ihren ‚Nicht-berühren-Schildern‘ auch recht. Zu viel könnte kaputt gehen, beschädigt werden. Wenn Gott uns berührt, geht nichts kaputt. Im Gegenteil. Seine Berührungen sind immer (!) heilsam. Wenn Jesus Menschen berührt, dann immer zu ihrer Stärkung und Heilung. Das finde ich großartig. Wenn wir miteinander Gottesdienst feiern, feiern wir immer auch mit der Offenheit, uns von Jesus berühren zu lassen: durch einen Gedanken der Predigt oder einer gesungenen Liedzeile.

Lesen wir die Berichte, wie Jesus Menschen begegnet, merken wir bald, dass er sie dabei meistens auch körperlich berührte: Er legte die Hände auf. Auch darin kann uns Jesus heute berühren: indem mir ein Bruder oder eine Schwester segnend die Hände auflegt. Deshalb wollen wir auch zukünftig Segnungsgottesdienste miteinander feiern. Zudem wollen wir wieder neu ins Bewusstsein rufen, dass auch nach ‚normalen‘ Gottesdiensten das Angebot für persönliches Gebet und Segen besteht.“

Würzburg

Unser Gottesdienst am 3. Februar mit Klaus Knödler war gut besucht“, schreiben Klaus und Gisela Krehbiel. „Klaus war rechtzeitig da, so konnte ihn jeder noch vor der Feier begrüßen. Für seine Predigt hatte er sich den Text aus Römer 12, 1-8 ausgesucht. Seine Predigt begann, für uns ungewohnt, mit einer Frage: ‚Was zeichnet einen Gottesdienst aus?‘ Aus der Gemeinde kamen die Beiträge: wir singen, wir beten miteinander und füreinander, wir hören auf das Wort Gottes, wir danken, wir haben Gemeinschaft, wir suchen Gottes Angesicht, wir sollen in dieser Stunde alles loslassen.

In der Predigt erklärt Klaus dann, dass wir dienen sollen, uns aber auch dienen lassen sollen. In dem Abschnitt der Bibel steht, dass wir ein Leben lang daran festhalten sollen, dass Jesus unser Leben vom Verderben erlöst. Er weist auf das Kreuz hin, das eine Urkunde für Barmherzigkeit ist.

Klaus fragt uns dann nach dem Unterschied zwischen einer Orange und einem Pfirsich. Wieder melden sich einige: die Schale ist anders, der Pfirsich ist eine ganze Frucht, die

Orange hat viele Schnitze... So sollten auch wir das „Vater unser“ in kleinen Versen beten. Dann wird deutlich: Gott dient mir, er dient jedem einzelnen. Und wir sollen Gott dienen mit den Gaben, die er uns gegeben hat.

Ein Beispiel zum Schluss soll dies verdeutlichen: Ein Bauer gibt aus einem Sack nur ein Weizenkorn an Gott und erhält dafür ein Goldkorn. Da ärgert sich der Bauer, dass er nicht den ganzen Sack voller Weizen an Gott gegeben hat.



Für uns ein Hinweis: Gib alles, was du kannst, an Gott und du wirst reich gesegnet. Klaus bat uns, immer daran zu denken.“

Von Personen

Geburten:

Backnang: 23.12. 2012, Silas Jonathan, Sohn von Friedrun und Christian Schober

Sinsheim: 22.10. 2012, Samuel Rinderknecht, Sohn von Valerie und Daniel Rinderknecht

Trauer:

Möckmühl: 15.11. 2012, Artur Töws, 85 Jahre

17.01. 2013, Ewald Scheuffler, 79 Jahre; 09. 02. 2013, Walter Penner, 84 Jahre

München: 03. 2012, Ingrid Dettweiler, 72 Jahre

Regensburg: 24. 02. 2013, Ernst-Albert Schantz, 90 Jahre

Termine

05.04.-07.04. 2013 „Gehet hin und lernet, **Seminar von Christliche Dienste** Tagungsstätte Thomashof

12.-14.04. 2013 „Wenn' s brenzlich wird“, **Frauentagung**, Tagungsstätte Thomashof

26.-28.04.2013 „Lebendiges Wasser“. **Forum der mennonitischen Werke**; MG Bolanden-Weierhof

03.-05.05.2013 **Aktionsorientiertes Männerwochenende** auf der Schwäbischen Alb

21.05.-01.06. 2013 **Besuch Irakisch Kurdistan** mit Christliche Friedensstifterteams

24.-26.05. 2013 **Mennocconnect**. Mennonitisches Jugendtreffen, Karlsruhe-Thomashof

03.-07.06. 2013 **Meditatives Wandern** im Taunus

15.06. 2013 Die Geschichte erzählen. **Narrative Theologie & missionale Gemeinde**, MG Kochendorf

01.-04.04. 2013 Zeigen, zu wem wir gehören - **Bibelfreizeit für alle**, Karlsruhe-Thomashof

15.-19.07.2013 **Begegnungstage** für Menschen 55 Plus, Karlsruhe-Thomashof

09-13.09. 2013 **Freizeit für Leute ab Ende 50**. Gleichnisse als Lernspiele mit Tiefgang, Riederau/Ammersee

15.09. 2013 **Herbsttagung des Jugendwerks**, Elsenzhalle, Bammental

20.10. 2013 **Erntedank- und Missionsfest des Verbandes**, Pfinztal-Kleinsteinsbach

Ausführliche Informationen zu Freizeiten Tagungen, Seminaren unter: www.mennonitisch.de, www.mennoniten.de und www.bienenberg.ch, www.compax.org

Im Gespräch mit...

Tobias Lichti, 28 Jahre, seit 1. September 2012 Praktikant in der Mennonitengemeinde Backnang

Tobias, was hat dich bewogen, dich in der Gemeinde Backnang für ein Jahrespraktikum zu bewerben?

Letzten Sommer habe ich mein Studium der Evangelischen Theologie an der Uni Tübingen abgeschlossen. Bei meinen Studienkollegen, die Pfarrer in der Landeskirche werden wollen, schloss sich das Vikariat an. Das ist die Praxisphase der Ausbildung. Als Ausbildung für den Gemeindedienst war mein Studium also noch nicht abgeschlossen. Das Jahrespraktikum sehe ich einerseits als praktischen Teil meiner Ausbildung. Ich lerne Neues und kann bereits gelerntes ausprobieren. Andererseits ist es die Möglichkeit in ein Berufsfeld hineinzuschauen und zu prüfen, ob es zu mir passt.

Gab und gibt es prägende Gestalten in deinem Leben?

Meine Familie, vor allem meine Eltern.

Du prägst jetzt selbst durch dein Vorbild in der Gemeinde und Jugend. Was ist dir dabei wichtig für deinen Dienst

Es liegt mir besonders am Herzen, eine Liebe zur Bibel und zum Bibelstudium wecken.

In welchen Arbeitsbereichen der Gemeinde engagierst du dich? Gibt es Schwerpunkte für deine Mitarbeit?

Ich engagiere mich in recht vielen Bereichen der Gemeinde. Ein besondere Herausforderung sind für mich Jungschar und der Umgang mit Teenagern. Mit Leuten in diesem Alter hatte ich während meines Studiums kaum Kontakt und mir fehlt eine gewisse innere Verbindung zu den Kindern in diesem Alter. Damit will ich nicht sagen, dass es überhaupt nicht mit ihnen funktioniert. Nur für mich selber fühlt sich die Kommunikation manchmal aufgesetzt an.

Worin siehst du die großen Herausforderungen der MG Backnang, Menschen für den Glauben zu interessieren und zum Glauben zu führen?

Ich denke, die größte Herausforderung besteht darin, dass der christliche Glaube authentisch

Teil des Alltags ist. Dann wirkt er anziehend.

**Gebet bereitet den Boden für unser Zeugnis.
Wie erfährst du das in deinem Dienst?**

Das Gelingen meiner Arbeit lässt sich mitunter nicht einfach messen. Umso mehr bin ich darauf angewiesen, Gott zu vertrauen. Gebet bringt, unter anderem, diese Abhängigkeit zum Ausdruck.

Wie erlebst du Begeleitung und Mentoring in deinem Praktikum?

Begleitung besteht nicht selten in der Ermutigung "Du machst das schon."

Lernen und Gelerntes ausprobieren, sollten sich in einem Praktikum in einem ausgeglichenen Verhältnis bewegen. Wie sieht das bei dir aus?

Durch mein Studium habe ich natürlich einen recht großen Vorlauf an Gelerntem. Wobei ich hier im Blick auf die Religionspädagogik - das heißt, die Glaubensvermittlung an Heranwachsende - Defizite spüre, die ich jetzt per learning-by doing aufzuholen versuche.

Möglichkeiten und Grenzen in der gemeindlichen Arbeit haben auch immer mit unseren Neigungen, Stärken und Talenten zu tun. Wo siehst du im Blick auf diese Punkte deine Stärken, deine Möglichkeiten und Grenzen?

Ich wünsche, ich könnte mich schneller auf unterschiedliche Personen oder Personengruppen und unterschiedliche Altersstufen einstellen.

Im Sommer geht deine Zeit in Backnang zu Ende. Wie geht es danach für dich weiter?

Ich habe keine Ahnung.

Ausblick

29.05. - 01.06. 2014

Mennonitischer Gemeindetag in Krefeld

21.07.- 26.07.2015

Mennonitische Weltversammlung in Harrisburg (USA)

Wo der Wildbach rauscht...

von Ralph Kunze

Vielleicht habt Ihr schon mal den mennonitischen Veranstaltungskalender angeschaut und dabei auch den Geheimtipp für Männer entdeckt?

Das DMMK veranstaltet vom **03. bis 05. Mai 2013 ein Männerwochenende auf der Schwäbischen Alb**, eine der schönsten Mittelgebirgsregionen Deutschlands. Wir werden unser Domizil im Naturfreundehaus auf 674 m Höhe und mit einem wunderbaren Blick ins Tal haben, oberhalb von Aalen, am Südwesthang des Brauenbergs. Die Landschaft ist geprägt von Wacholderbüschen, Schafweiden und Mischwald. Die schwäbische Küche verwöhnt uns hier im ländlichen Ambiente, bei schönem Wetter auch im gemütlichen Biergarten. Am ersten Abend erholen wir uns von der Anreise und lernen uns in Ruhe kennen.

Am Samstag brechen wir nach dem Frühstück auf zu einer kleinen Wanderung zum Tiefen Stollen. Dort fahren wir abenteuerlich in die Grube ein und besichtigen das alte Bergwerk. Nach einem deftigen Vesper wandern wir noch einmal bis zur altrömischen Limes-Therme, wo wir uns von den Anstrengungen erholen und uns dabei „relaxed“ austauschen können.

Gesund an Seele, Körper und Geist und mit vielen neuen Eindrücken kehren wir am Abend in unsere Herberge zurück, wo uns wieder ein leckeres schwäbisches Abendessen erwartet. Danach ist noch Zeit für Spiele, Gespräche und sicher ein Gläsle Württemberger.

Am Sonntag besuchen wir einen Gottesdienst, wo wir uns von Gottes Wort inspirieren lassen. Gegen 13 Uhr werden wir noch zusammen ein Mittagessen einnehmen, bevor jeder wieder zurück in die Heimat fährt.

Anmeldung **bis 15. April 2013** schriftlich ans DMMK-Sekretariat oder per E-Mail an sekretariat@ mission-mennoniten.de – Kosten: 85,- €. Unsere Unterkunft lässt sich anschauen unter www.naturfreundehaus-brauenberg.de

Vom Umgang mit dem Anvertrauten – oder: Was uns in die Wiege gelegt ist

von Jürgen Moser

„Wir müssen unsere Vergangenheit kennen und uns ihr stellen, um unsere Gegenwart zu verstehen und um weise Entscheidungen für unsere Zukunft treffen zu können“, so schrieb J.B. Toews, eine der leitenden Personen der mennonitischen Gemeinden in den 1950er bis 1980er Jahren in den USA. Sein lebenslanger Einsatz für die mennonitischen Gemeinden war von der Erkenntnis geprägt, dass es für die Nachfolge Jesu wichtig ist zu wissen, wo wir herkommen und was Gott uns anvertraut hat. Nur so können wir Zeugen für Gottes neue Welt hier und jetzt sein.

Dieses Motiv, dass Gott uns Menschen etwas anvertraut und es nicht gleichgültig ist, wie wir damit umgehen, zieht sich durch die gesamte Bibel. So übergibt Gott bei der Schöpfung den Menschen die Verantwortung für Seine Schöpfung. Sie sollen diese in Seinem Sinne „bebauen und hüten“ (Gen.2, 15). Jesus lehrt durch Gleichnisse, dass alle seine Nachfolger Gaben anvertraut bekommen haben, mit denen sie im Sinne Gottes umgehen sollen. Jede Gaben ist also zugleich eine Aufgabe und wir sollen sie gebrauchen und so einsetzen, wie es recht ist in Gottes Augen.

In seinem Evangelium berichtet Matthäus von einer Rede Jesu an die Jünger über „die letzten Dinge“ (Matth 24 und 25). In dieser Rede geht es vor allem um die Frage, wie wir unser Leben bis zu Jesu Wiederkunft gestalten sollen, wie wir also ein Leben in der Erwartung leben können (Matth 25,1-13). Durch das Lesen der Bibel und in der Gemeinschaft der Gemeinde können wir heute begreifen, wie wir unser Leben im Sinne Gottes gestalten können.

Im Gleichnis vom anvertrauten Geld (Matth 25,14-30) erzählt Jesus, wie ein falscher Umgang und Einsatz der gottgegebenen Gaben aussieht und was der richtige Umgang damit ist. Vor lauter Angst und Sorge vor dem Gutsherrn vergräbt der dritte Diener seinen ihm anvertrauten Teil und gibt ihn am Ende seinem Herrn unverändert wieder zurück. Seine Angst hat ihn gelähmt und damit gehindert, die ihm anvertrau-

ten „Talente“ im Sinne des Gutsherrn einzusetzen. Sein Handeln entfernt ihn von seinem Herrn. Die beiden anderen Diener arbeiteten dagegen mit dem ihnen anvertrauten Geld. Sie waren sich des Vertrauens des Herrn in ihre Fähigkeiten bewusst, dies gab ihnen den notwendigen Mut und die Gelassenheit das Richtige zu tun. Als Konsequenz ihres Handelns erleben sie eine noch engere Verbindung zu ihrem „Chef“, sie werden zum großen Fest anlässlich seiner Heimkehr eingeladen.



Aktionsorientiertes Männerwochenende 03. - 05. Mai 2013

Schwäbische Alb – ein Geheimtipp.

Anmeldung und Information bei: Ralph Kunze,
Krumme Str. 25, 89518 Heidenheim/Br. Tel.
07321 911155, E-Mail:
sekretariat.dmmk@gmail.com

Hanspeter Jecker, Lehrer am Theologischen Seminar Bienenberg, geht von diesem Gleichnis aus und fragt, was uns Mennoniten von Gott anvertraut ist. Was ist uns als Mennonitengemeinde in die Wiege gelegt? „Könnte es sein, dass auch die ‚täuferische Tradition‘ bei allen Schwachpunkten gerade solche Schätze enthält, die es nicht zu vergraben gilt, sondern mit denen es zu arbeiten gilt?“, so fragt er in einem Beitrag für DIE BRÜCKE, der in der Ausgabe 6/2012 abgedruckt ist. Er beschreibt sieben Schätze, die täuferisch-mennonitische Gemeinden anvertraut bekamen. Diese haben sich im Laufe der Geschichte als Kern der täuferisch-mennonitischen Tradition und Identität herausgebildet und sie gilt es „im Chor christlicher Stimmen zur Geltung zu bringen“, so Hanspeter Jecker. Die sieben Schätze sind demnach: 1) die zentrale Bedeutung der Bibel und des Bibellesens; 2) die Freiwilligkeit von Glaube und Gemeindemitgliedschaft; 3) Glaube als persönliche Beziehung zu Gott; 4) Glaube führt in die Gemeinschaft

einer von staatlicher Gewalt unabhängigen Gemeinde; 5) Gemeinde ist konkrete Gemeinschaft vor Ort zwischen Brüdern und Schwestern in und durch Jesus Christus; 6) Glaube führt zur Tat aus Dankbarkeit für die von Gott erfahrene Güte und Liebe; 7) Nachfolge Jesu führt zu Feindesliebe und Gewaltverzicht.

Ein anderer Versuch Kernpunkte täuferisch-mennonitischer Identität zu beschreiben sind die sieben „Gemeinsamen Überzeugungen“, die die Mennonitische Weltkonferenz 2006 formulierte und die Alfred Neufeld in dem Buch „Was wir gemeinsam glauben. Täuferisch-mennonitische Überzeugungen“ ausführlich beschreibt. Durch Fragen und Anregungen ermuntert er Gemeinden und Gruppen miteinander darüber ins Gespräch zu kommen. Diese „gemeinsamen Überzeugungen“ betonen die Berufung des Menschen in die Gemeinschaft von Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist; die Erlösung durch Jesu Tod und Auferstehung sowie sein Vorbild; die Bedeutung der Glaubens-taufe und der Gemeinschaft der Glaubenden für die Nachfolge; die Autorität der in Gemeinschaft ausgelegten Bibel für Glaube und Leben sowie die Bedeutung von Gottesdienst und Gemeinschaftsmahl; die Leitung des Heiligen Geistes in einem Leben als gewaltlose Friedensstifter und im Dienst am Mitmenschen und für die Schöpfung; das zeugnishaft Betonene der Gleichwertigkeit aller Menschen.

Noch weiter zurück liegen, aber immer noch in vielen täuferisch-mennonitischen Kreisen wichtig und einflussreich sind die sieben Schleithimer Artikel von 1527. Sie betreffen sowohl das Leben der Gemeinde (Taufe, Leben gemäß der Regel Christi, Abendmahl und Gemeindeleitung) wie auch ihre Beziehung zur Gesellschaft („Absonderung von der Welt“, Gewaltlosigkeit, Ablehnung des Eids). Diese Artikel sind einer der ersten Versuche, täuferische Identität zu beschreiben bzw. zu formulieren, was den Täufern (und damit auch den Mennoniten) an Erkenntnissen und Überzeugungen von Gott anvertraut ist, damit sie im Sinne Gottes damit arbeiten und dadurch zum Wachsen des Reiches Gottes beitragen.

Besuch in Lancaster County

von Karlheinz Dettweiler

Ende April 2012 bin ich nach New York geflogen und habe meine erste Nacht dort in Brooklyn verbracht. Am Tag darauf ging es mit der U-Bahn nach Manhattan zur Pennsylvania Station, wo ich den Zug nach Harrisburg bestieg. Nach vierstündiger Fahrt kam ich gegen 16⁰⁰ Uhr in Lancaster an.

„So, I was in the Heart of Pennsylvania Dutch Country“ Die Gegend um Lancaster ist wunderschön, vergleichbar mit unserem Voralpenland. Vom Zugfenster aus konnte ich viele Amish-Farms sehen. Die Farmer bestellten gerade ihre Felder, überwiegend noch mit Pferde und Mulis. Von diesen Bildern war ich sehr beeindruckt, fühlte mich 100 Jahre zurückversetzt. Mir kam das Lied in den Kopf: „Im Märzen der Bauer die Rösslein einspannt“.



Foto: Karlheinz Dettweiler

Im Gegensatz dazu erkennt man mennonitische Farmer an modernen Maschinen und Traktoren, teilweise mit Eisenrädern.

Am Bahnhofsplatz in Lancaster wurde ich von meinen langjährigen mennonitischen Freunden Dolores und Leonard abgeholt. Sie bewohnen ein kleines Haus in New Holland.

Am nächsten Tag, einem Sonntag, fuhren wir zusammen in ihre Kirchengemeinde zum Gottesdienst in die Lichtys Church.

Dort angekommen wurde ich herzlich begrüßt. Nach dem Gottesdienst schloss sich eine etwa 30-minütige Sonntagsschule an, für Männer, Frauen und Kinder getrennt.

Zum Mittagessen waren wir bei Leonards Eltern eingeladen und verbrachten dort auch den Nachmittag im kleinen Kreis mit weiteren mennonitischen Bekannten. Die Unterhaltung ging über vielfältige Themen und christliche Belange. Es war für mich ein richtiger Sonntag mit viel Ruhe und Beschaulichkeit.



Foto: Karlheinz Dettweiler

Am Montag hat mir Leonard die nähere Umgebung gezeigt. Dolores musste leider im „Shady Maple“ arbeiten, einem großen modernen mennonitischen Einkaufsparadies für Lebensmittel.



Foto: Karlheinz Dettweiler

Dort kann man auch gut und günstig in einem großen Restaurant deutsch essen („Lancaster County's Biggest and Best! Pennsylvania Dutch cooking at is finest“, so der Slogan).

Am Dienstag hatte auch Dolores frei und wir besuchten gemeinsam das Mennonitische Informationszentrum. Hier gibt es vielfältige Informationen über Mennoniten und Amish-People, über ihren Glauben und ihre Geschichte. Es gibt Bücher zu kaufen und Filme zu sehen. Außerdem kann man dort Ahnenforschung betreiben.

In der Gegend um Lancaster und Harrisburg gibt es viele uns bekannte Familiennamen, wie z.B. Habecker, Det(t)weiler, Lichty, Miller, Nafziger, Musselman(n) (siehe Musselman's Truck).



Foto: Karlheinz Dettweiler

Die Lebensweise der einzelnen Mennonitengemeinden ist sehr unterschiedlich: Eine große Zahl der Mennoniten nutzen moderne Technik, die konservativeren (Alt-)Mennoniten erkennt man an ihren schwarzen Autos oder an ihren schwarzen Buggys, die Amish fahren ausschließlich graue Buggys.



Foto: Karlheinz Dettweiler

Nach 5 Tagen Aufenthalt im beschaulichen Lancaster County ging es wieder zurück in die hektische Weltstadt New York, wo ich weitere 3 Tage verbracht habe. Es war fast ein kleiner Kulturschock für mich.

Veränderungen am Bienenberg

MENNONENews – Die beiden theologischen Ausbildungsstätten IGW und TS Bienenberg haben eine Ausbildungspartnerschaft auf Bachelor-Level vereinbart, die ab dem kommenden Studienjahr in Kraft tritt. Das Herzstück der Vereinbarung bildet das TSB-Kernstudium „Kirche, Kultur & Kontext“, das eine Vertiefung in friedenskirchlich-täuferischer Theologie ermöglicht.

Dieser neu entwickelte Jahreskurs wird ab September 2013 in der Schweiz und in Deutschland angeboten. Er eignet sich für interessierte Laien zur Weiterbildung ebenso wie für ein teil- oder vollzeitliches Studium. Die Zusammenarbeit mit IGW ermöglicht Studierenden, die Studienleistungen des TSB-Kernstudiums „Kirche, Kultur & Kontext“ anrechnen zu lassen und in ein BA-Studium bei IGW zu integrieren.

Zum kommenden Studienjahr 2013/14 kommt es am Theologischen Seminar Bienenberg zu einer einschneidenden Veränderung im Programmangebot. Aufgrund der geringen Studierendenzahl wird das etablierte dreijährige Grundstudium eingestellt und dafür das einjährige Studienprogramm mit dem Schwerpunkt „Kirche, Kultur & Kontext“ neu lanciert.

Der neue Studiengang ist als Kernstudium in täuferisch-friedenskirchlicher Theologie konzipiert. In dieser inhaltlichen Profilierung eignet sich das Programm in besonderer Weise für Menschen, die im Rahmen einer theologischen Grundausbildung einen Studienschwerpunkt setzen wollen oder die neben ihrer beruflichen Tätigkeit eine Weiterbildung in täuferisch-friedenskirchlicher Theologie suchen. Angesprochen sind damit besonders auch Menschen, die voll- oder teilzeitlich oder auch ehrenamtlich sich in Gemeinde und Mission engagieren.

Parallel zu dem Angebot auf dem Bienenberg für die Schweiz und den süddeutschen Raum wird das Programm ab Herbst auch im Raum Bielefeld angeboten. Die Theoriemodule werden in dortigen Gemeinderäumen durchgeführt und Studierende werden dort wöchentlich in einem Lernzentrum betreut.

Person für die Friedensarbeit des DMFK gesucht!

Das Friedenskomitee (DMFK) sucht eine Freiwillige oder einen Freiwilligen für zwei bis drei Jahre ab Herbst 2013.

Diese Person wird:

- die Öffentlichkeitsarbeit für Christian Peacemaker Teams (CPT) im deutschsprachigen Raum fortsetzen: Kontakte pflegen, Berichte schreiben, Veranstaltungen organisieren und Reisen unternehmen
- den Friedensarbeiter bei der DMFK-Gemeindearbeit unterstützen, um Menschen mit Fragen der Gewalt und Gewaltfreiheit, Krieg und Frieden sowie Konflikte und Konfliktlösung zu begleiten und Wege zum Frieden aufzuzeigen
- Kontakte mit anderen Friedensorganisationen knüpfen und ggf. neue Projekte vorschlagen und durchführen

Die ideale Person:

- will sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen, wo es Gewalt, Krieg und Konflikte gibt
- interessiert sich für Friedenstheologie, Friedenspolitik und Konfliktlösung
- kann selbstständig und kreativ arbeiten
- spricht und schreibt gut Deutsch und Englisch
- ist flexibel und zuverlässig
- hat schon Erfahrungen gemacht mit CPT oder ist bereit diese zu machen (inkl. Informationsreise, Training und ggf. Einsatz)

Wir bieten:

- eine freundliche Umgebung, mit einer engagierten Mennonitengemeinde und mit anderen aktiven jungen Menschen
- Deckung deiner Lebens- und dienstlichen Reisekosten sowie Taschengeld
- Fortbildungsmöglichkeiten
- eine herausfordernde Sicht auf die Welt, wo du einen Beitrag zur Verwirklichung des Friedensreichs Gottes machen kannst

Kontakt: Jakob Fehr, fehr@dmfk.de